

April 1983 · Nummer 25

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Richard Riemerschmid Werke und Dokumente

Ausstellung vom 8. April bis 22. Mai 1983 im Germanischen Nationalmuseum

Der künstlerische Nachlaß des Architekten, Entwerfers, Malers und Kunstpädagogen Richard Riemerschmid (1868 München – 1957 ebenda) wird in der Technischen Universität München, sein schriftlicher Nachlaß im Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum verwahrt. Diese sinnvolle Teilung des Nachlasses führte zu einer Zusammenarbeit der beiden Institutionen, an der sich das Münchner Stadtmuseum beteiligte, wo die Ausstellung vom 26. November 1982 bis zum 27. Februar 1983 zu sehen war.

Während die Präsentation im Münchner Stadtmuseum eher darauf abzielte, den ästhetischen Eigenwert des künstlerischen Einzelobjekts hervorzuheben, hat die Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum zum Ziel, die Wohnkultur um die Jahrhundertwende am Beispiel eines bedeutenden deutschen Künstlers zu dokumentieren. So gesehen ist diese Dokumentationsausstellung eine Fortsetzung der im Herbst 1980 vom Germanischen Nationalmuseum veranstalteten Ausstellung „Peter Behrens und Nürnberg“.

Seinen künstlerischen Werdegang begann Richard Riemerschmid als Maler. Von 1888 bis

1890 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in seiner Heimatstadt München. Riemerschmids Heirat im Jahre 1895 veranlaßte ihn, Einrichtungsgegenstände für den eigenen Bedarf zu entwerfen. Die Teilnahme an der siebten Kunstausstellung von 1897 im Münchner Glaspalast brachte Richard Riemerschmid allgemeine Anerkennung. Im Jahre 1900 gewann er auf der Weltausstellung in Paris die Goldmedaille. Gleich im Anschluß daran wurde ihm die Neugestaltung des Münchner Schauspielhauses übertragen. 1903, 1904 und 1905 leitete Richard Riemerschmid die kunstgewerblichen Meisterkurse am Bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg und machte als Nachfolger von Peter Behrens, der hier in den Jahren 1901 und 1902 gewirkt hatte, Nürnberger Kunsthandwerker mit seiner Formensprache bekannt. 1907 war Riemerschmid Gründungsmitglied des Deutschen Werkbundes. Im gleichen Jahr projektierte er die erste deutsche Gartenstadt in Dresden-Hellerau, 1909 und in den folgenden Jahren die Gartenstadt in Nürnberg. Von 1913 bis 1924 leitete Richard Riemerschmid die Kunstgewerbeschule in München, von 1926 bis zu seiner

Pensionierung im Jahre 1931 die Kölner Werkschulen.

Herausragende Bedeutung erlangte Richard Riemerschmid als Raumkünstler des Jugendstils. Alleine auf diesem Gebiet ist Riemerschmids Schaffenskraft derart groß gewesen, daß heute nur ein Bruchteil davon ausgestellt werden kann. Er entwarf Einrichtungsgegenstände für Wohlhabende und für Arbeiterfamilien. Für die Reichen gestaltete Riemerschmid Villen und Landhäuser von der Außenarchitektur bis zum Eßtisch und den dazugehörigen Gerätschaften. Mit seinen Gartenstadtprojekten wurde er zum Wegbereiter eines humanen sozialen Wohnungsbaus.

Richard Riemerschmid hat seine Gestaltungskraft aus den traditionellen Formen und Dekoren der deutschen Volkskunst entwickelt. Sie waren für sein künstlerisches Schaffen von Anfang an bestimmend gewesen. Das Konstruktive und der Materialcharakter treten dabei ebenso zutage wie die Gediegenheit des Materials und die Solidität der Verarbeitung. Richard Riemerschmid habe, so hieß es vor dem Ersten Weltkrieg, den deutschen Wald in die Wohnungen gebracht. Und tatsächlich hat er mit seinem Maschinenmöbelprogramm

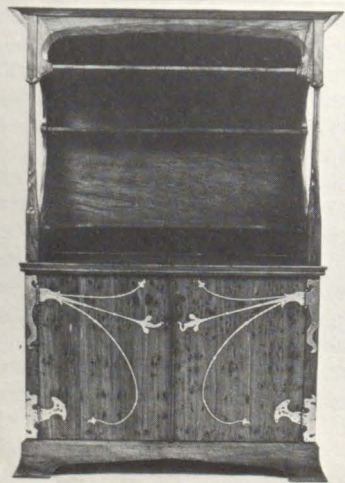


Abb. 1 Buffet aus Ebenholz, entstanden 1897

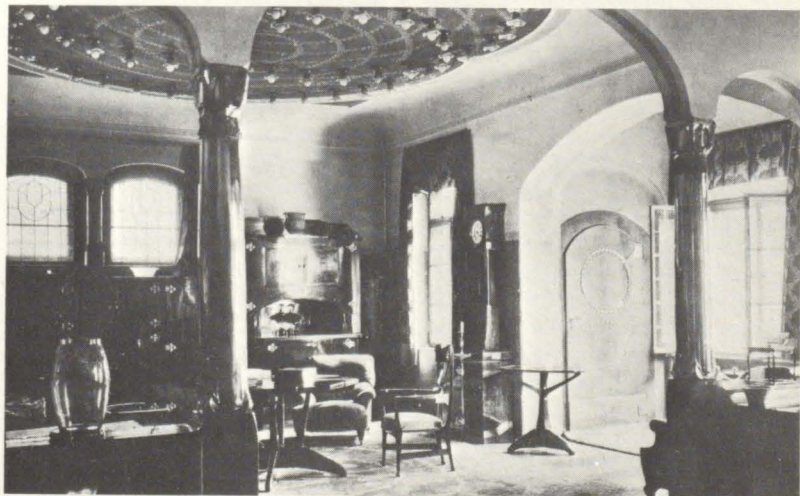


Abb. 2 Wohn- und Speisezimmer des Hauses Thieme, München, entstanden 1902 / 1903

von 1905 als erster deutscher Künstler einen Möbelstil aus dem Geiste der Maschine entwickelt, der als erste demokratische Kunst gefeiert wurde. Auch in der Architektur bevorzugte Riemerschmid einfache, klare Formen, die er zu zweckmäßigen Flächen- und Raumeinheiten verband. Abgesehen von seinem malerischen Werk, das über die Jahrzehnte einem die Natur anbetenden Stimmungslyrismus verpflichtet blieb, gilt

Richard Riemerschmid heute als ein Wegbereiter der modernen Architektur und des Design von internationalem Rang.

In dieser Dokumentationsausstellung wird mit ca. 1.000 Einzelobjekten ein Querschnitt durch das künstlerische Schaffen Richard Riemerschmids geboten. Die zahlreichen schriftlichen Zeugnisse werden die Zeitumstände mit ihren politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen er-

hellen, in die der Künstler eingebettet war. Leben und Werk Richard Riemerschmids können in dieser gemeinsamen Darbietung plastisch vor Augen geführt werden.
Claus Pese

Ein umfangreicher, reich illustrierter Katalog mit über 500 Seiten und dem Titel „Richard Riemerschmid. Vom Jugendstil zum Werkbund. Werke und Dokumente“ ist erschienen. Er kostet DM 36,-.

Neuerwerbung:

Die Sammlung historischer Fagotte Will Jansen

In keiner Periode der Musikgeschichte ist eine so rasche Entwicklung zu verzeichnen wie in der Zeitspanne von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Diese Entwicklung betrifft vor allem die Harmonie und die Orchestrierung. Dazu seien nur zwei Stichworte genannt: Künstlerindividualismus und Evolutionismus.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts verlief diese Entwicklung noch relativ langsam. Von Mozart zu Beethoven etwa ist der stilistische Schritt nicht übermäßig groß. Danach beschleunigte sich der Vorgang immer mehr: Komponisten wie Schubert, Schumann, Liszt, Wagner, Bruckner, Mahler, Richard Strauss (in seinen Frühwerken), Reger und César Franck brachten die Musik innerhalb eines Jahrhunderts an einen Punkt, an dem es, um mit den Evolutionisten zu sprechen, „nicht mehr weiter geht“ und nur eine Rückwendung oder aber der rein intellektuelle Entwurf neuer Kompositionsprinzipien möglich ist. Richard Strauss in seinen Spätwerken und Schoenberg seien als Exponenten der beiden Richtungen genannt.

Die ständig gestiegenen technisch-interpretatorischen Anforderungen mußten von den (Orchester-)Musikern realisiert werden können. Bei den Streichinstrumenten war das noch mit verhältnismäßig geringen Abänderungen möglich. Die anderen Instrumentengattungen mußten aber weiterentwickelt werden. Außer dem Klavier, der Pauke und der Harfe – dem letzten Zupfinstrument im Orchester – waren auch und vor allem die Blasinstrumente betroffen. Ihre Entwicklung wurde durch Fortschritte in der Feinmechanik und die industrielle Produktion gefördert. Vor allem in Frankreich und England, später auch im deutschen Sprachgebiet (vor allem im sächsischen Vogtland) wurden aus den Werk-

stätten richtige Industriebetriebe. Die Herstellung von Blasinstrumenten wurde zu einem nicht zu vernachlässigenden Bereich der Industriekultur.

Nun gab es aber bis zur relativen Standardisierung – zunächst bei den Blechblasinstrumenten, später bei den Holzblasinstrumenten – eine kaum überschaubare Anzahl von Varianten. Um diese zu dokumentieren, kann man nicht genügend Blasinstrumente des späten 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts besitzen. Auch Privatpersonen legen davon Sammlungen an. Für die Bundesrepublik sei in diesem Zusammenhang auf Karl Ventzke, Düren, und Wolfgang A. F. Fischer, Münster, verwiesen, durch deren Leihgaben das Germanische Nationalmuseum dem Besucher eine hervorragende Dokumentation der Entwicklung der Querflöte und der Oboe bieten kann.

Den niederländischen Schiffsbauingenieur Will Jansen, 1906 in Voorburg bei Den Haag geboren, interessierte vor allem das Fagott. Mit 43 Jahren lernte er das Spiel auf diesem Instrument und baute in seiner Wohnung in Nieuw Loosdrecht, Provinz Utrecht, allmählich eine Fagottsammlung auf, die zu den größten privaten der Welt gehörte. Daneben sammelte Will Jansen auch 25 Jahre lang in Bibliotheken, Museen, Privatsammlungen, Werkstätten und im Gespräch mit Fachleuten zahlreiche Informationen über sein geliebtes Instrument und verfaßte darüber ein besonders ausführliches Handbuch (*The Bassoon. Its History, Construction, Makers, Players and Music*), das seit 1978 in Einzelleistungen erscheint. Als der Autor am 5. September 1981 starb, hatte er nur noch die 11. der (voraussichtlich) 14 Lieferungen erlebt.

Bereits 1971 schlossen Will Jansen und das Germanische National-

museum einen Vertrag, wobei der Sammler dem Museum seine Instrumentensammlung unter der Bedingung verkaufte, daß diese bis zu seinem Ableben in seiner Wohnung verblieb. Im Frühjahr 1982 kamen die Instrumente und Archivalien dann nach Nürnberg.

Durch die 36 Objekte der Sammlung Jansen konnte die Fagottsammlung des Museums nahezu verdoppelt werden. Die Mehrzahl der Instrumente stammt aus dem deutschen Sprachgebiet, wobei die Entwicklung des später standardisierten deutschen Fagotts belegt wird durch Exemplare von Jehring, Schott (vielleicht in dessen Werkstatt von Johann Adam Heckel angefertigt) und Johann Adam Heckel, sowie durch Fagotte von Haseneier, Moritz und Osterried & Gerlach mit eventuell leicht variiert Almenraeder-Heckel-Applikatur. Willkommen sind auch die Fagotte französischer Bauart (Savary le jeune, Thivouville-Lamy, Gautrot-Marquet), zum Teil ausländischer Herkunft (Mahillon, Brüssel; D'Almaine & Co, London; merkwürdigerweise auch V. Kohlert's Söhne, Graslitz). Eine besondere Bereicherung des Bestandes stellen die sechs niederländischen Fagotte dar (drei von Brüggemann, Leiden, zwei von Hanken, Rotterdam, eines von Geisler, Amsterdam). Die Sammlung enthält auch ein Kontrafagott (ab D₁) von Kaspar Tauber, Wien, um 1830.

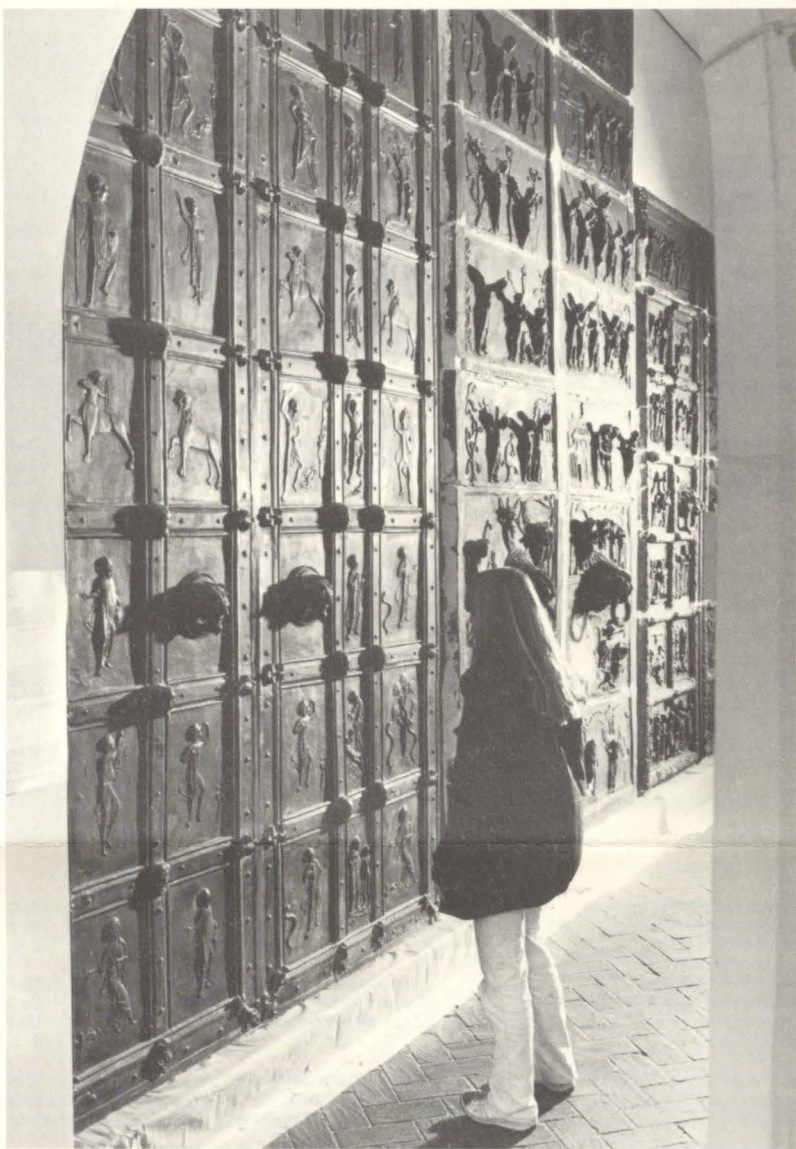
Aus Platzmangel kann die Sammlung Jansen vorerst leider nicht ausgestellt werden; Forschern an Instrumentengeschichte interessierten Musikern und Instrumentenbauern ist sie aber zugänglich. Bei einer Neuauflistung der Sammlung historischer Musikinstrumente werden große Teile der Sammlung jedoch öffentlich gezeigt werden.
v.d.Meer

Gipsabgüsse mittelalterlicher Bronzetüren

im Germanischen Nationalmuseum neu ausgestellt

Seit Ende letzten Jahres sind im Trakt zwischen dem Großen Kreuzgang und dem Bestelmeyer-Bau des Museums die Gipsabformungen von drei bedeutenden mittelalterlichen Bronzetüren wieder zu sehen. Die Türen von Hildesheim (1015), Augsburg (vor 1065) und Nowgorod (1152–1156) zählen zu den Relikten einer umfangreichen Gipsabgußsammlung des Museums aus dem 19. Jahrhundert. Im Wegweiser durch die damals noch im Tiergärtner-Turm untergebrachten Sammlungen konnte der Besucher im Jahre 1853 lesen, daß „eine Zusammenstellung von Abgüssen der besten und merkwürdigsten Sculpturen deutscher Kunst“ eine der Hauptaufgaben des Museums sei. In der Folgezeit hat das Germanische Nationalmuseum sowohl in eigenen Werkstätten Abformungen von Kunstwerken vorgenommen und verkauft als auch Abgüsse käuflich erworben oder geschenkt bekommen. So meldete die 'Chronik des germanischen Museums' im Mai 1855, daß im vorangegangenen Monat „durch die Generaldirektion der königlichen Museen zu Berlin die Zusendung eines ebenso kostbaren als interessanten Geschenkes für die Sammlungen des Museums: die aus 14 großen Stücken bestehenden berühmten Bronzetüren des Domes zu Hildesheim, aus dem 11. Jahrhundert von Bischof Bernward, in Gipsabguss“ erfolgt sei. Entschloß sich daraufhin der Kunstliebhaber, das kostbare Geschenk aus Berlin einer Besichtigung zu unterziehen, mußte er einige Mühen in Kauf nehmen. Jacob von Falke, von 1855 bis 1858 Kustos der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des Museums, berichtet nämlich in seinen Lebenserinnerungen über den Aufbewahrungsort der Gipse: „In einem kleinen Hofgebäude befand sich der Raum für den Portier, für den Zeichner und etwaige andere Künstler, wie sie zeitweilig gebraucht wurden. Nach der Straße zu hatte dieses Gebäude eine Art von Stall, dessen Fußboden mit dickem Sand bestreut war. Dieser Stall diente als Gipshalle und enthielt unter anderem die berühmten Hildesheimer Türen von Bischof Bernward. Sollten sie besichtigt werden, so mußte man die Thore öffnen, um Licht zu haben.“

Nach der Übersiedlung des Museums aus dem Provisorium am Tiergärtner-Turm in die Gebäude des



Kartäuserklosters fanden auch die Gipsabgüsse ein angemesseneres Ambiente. An der nördlichen Wand im Laienchor der Klosterkirche konnte der Besucher seit 1857 die gewaltigen Hildesheimer Türen betrachten, denen die schon vor 1856 abgeformten des Augsburger Domes zugesellt waren. Mit dem Einzug der zwischen 1866 und 1870 entstandenen Gipse der Kathedrale von Nowgorod in die Kartäuserkirche wurde der Bestand an Dokumenten des mittelalterlichen Bronzegusses um ein weiteres bedeutendes Stück bereichert. Die Darstellungen auf den Flügeln der sogenannten Korssunschen Türen in Nowgorod zeigen in vertieften Kastenräumen Ereignisse aus dem Leben Jesu, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt. Die Platten der Bronzetüren sind einzeln gegossen und auf einen Holzkern montiert. Die namentlich gezeich-

neten Bildnisse der beiden Bischöfe auf den Türen, das von Wichmann von Seeburg, Bischof von Magdeburg 1152–1192, und von Alexander, Bischof von Plock 1130–1156, sichern die Entstehung des Portals in den Jahren 1152–1156. Das zusätzliche „Porträt“ des Meisters Riquinus belegt die Herstellung der Bronzetüren in einer Magdeburger Gießhütte. Die Türen schmückten die Kathedrale der polnischen Stadt Plock, bis sie 1336 nach Rußland überführt und an der Sophienkathedrale von Nowgorod angebracht wurden.

Das Bronzeportal des Augsburger Domes entstand vor 1065 und bietet in kassettierten Feldern alttestamentliche Szenen und allegorische Figuren, die den an Kirchentüren häufig thematisierten Kampf des Guten gegen das Böse symbolisieren. Die Platten sind einzeln gegossen und auf einen

Institutionen	Öffnungszeiten	Ausstellungen	Führungen	Vorträge, Konzerte	
Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen 3.4. 9–17 Uhr / 1. u. 4.4. geschlossen <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr	Richard Riemerschmid Werke und Dokumente (8.4. bis 22. 5. 1983) PRÄSENZ DER ZEITGENOSSEN 5: Edgar Höfschen – Modifikationen (bis 3. 4. 1983) Bilder von der Ostsee (bis Ende April 1983) Gernot Rumpf Ausstellung der Albrecht Dürer- Gesellschaft (bis 24. 4. 1983)	10. 4. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“ 14. 4. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“ 24. 4. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Anna-Maria Kesting:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“ 28. 4. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Anna-Maria Kesting:</i> „Richard Riemerschmid Werke und Dokumente“	7. Musica Antiqua-Konzert 6. 4. 1983, 20 Uhr Leonore Klinckerfuß, Stuttgart Klaviermusik zwischen Klassik und Romantik
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	ab 2. 4. Sa und So 10–17 Uhr Gruppenführungen nach Vereinbarung		Gruppenführungen durch die Sammlungen und Ausstellungen nach Vereinbarung	
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 3. u. 4.4. 10–17 Uhr / 1.4. u. 5.4. geschlossen	Barthel Gilles Ein Maler der Neuen Sachlichkeit (bis 30. 4. 1983)	Arbeitsgruppe Kunsthalle des Bildungszentrums 30. 4. 1983, 15 Uhr, Dr. Gerhard Mammel: „Barthel Gilles – ein Maler der Neuen Sachlichkeit“	
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 3. u. 4.4. 10–17 Uhr / 1. u. 5.4. geschlossen	Atsuko Kato: Bilder Kunihiko Kato: Skulpturen (bis 30. 4. 1983)		
Tucher-Schlößchen Hirschgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen 3. u. 4.4. Führungen: 10 und 11 Uhr 1. 4. geschlossen		Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr	
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 2. u. 3.4. 10–17 Uhr 1. u. 4.4. geschlossen	Der neue amerikanische Realismus 1960 – 1980 (bis 10. 4. 1983) Anna Recker – ein halbes Jahr in Nürnberg. 3. Stadtzeichnerausstellung. Studio der Kunsthalle (bis 10. 4. 1983) Jörg Remé / Amsterdam - Malerei und Zeichnung (22. 4. bis 29. 5. 1983)	nach Vereinbarung	
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen 2. u. 3.4. 10–17 Uhr / 1. u. 4.4. geschlossen	H. J. Voth: Boot aus Stein Eine Dokumentation (bis 10. 4. 1983)	nach Vereinbarung	
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen 2. u. 3.4. 10–13 Uhr / 1. u. 4.4. geschlossen	Volkkundliche Gegenstände aus dem Gewerbemuseum (bis Ende 1983)	nach Vereinbarung	
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen 3. u. 4.4. 10–17 Uhr / 1. u. 5.4. geschlossen	Spielzeugentwürfe (bis September 1983) Handgearbeitete Puppen (bis September 1983)	nach Vereinbarung Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage	
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr 4.4. 10–16 Uhr 1. u. 3.4. geschlossen		nach Vereinbarung	
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolombische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30 bis 17 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi und So geschlossen 1. bis einschließlich 4.4. geschlossen	Federschlange und Königsgeier Alt-indianische Kulturen in Zentralamerika. (bis August 1983)	nach Vereinbarung	
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr / Fr 9–14.30 Uhr 1. bis einschließlich 4.4. geschlossen		nach Vereinbarung	
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr / ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen	Strafgerichtsbarkeit in der Reichsstadt Nürnberg (bis 15. 6. 1983)	7. 4. 1983, 16.30 Uhr: Gusti Schneider-Hiller: „Strafgerichtsbarkeit in der Reichsstadt Nürnberg“ (Egidienplatz 23, 2. Stock)	
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr ausgenommen Feiertage Sa 8–12 Uhr So geschlossen 2.4. geschlossen	Bibliophile Drucke des 19. und 20. Jahrhunderts. (bis Mitte Juni 1983)	12. 4. 1983, 19.30 Uhr · <i>Archivdirektor i.R. Emil Ammon, Fürth</i> Lichtbildervortrag: Fürther Stadtansichten aus vier Jahrhunderten (Vortragsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg) (im Großen Saal des Luitpoldhauses, Gewerbemuseumsplatz 4)	
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen	Bibliophile Katalogreihe (18. 4. bis 31. 5. 1983)		
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr 1., 2. u. 3.4. 10–14 Uhr 4.4. geschlossen	Toni Burghart · Indische Skizzenbücher (bis 10. 4. 1983 im Pilatushaus) Gernot Rumpf · Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum (bis 24. 4. 1983) Brigitta Heyduck · Aquarelle (17. 4. bis 8. 5. 1983 im Pilatushaus)		
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen)	Christine Heuer Zeichnungen (2. 4. bis 31. 5. 1983)		

Vorträge
im Naturhistorischen Museum

6. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Hubert Momma*
Farblichtbildervortrag: Fossilien sammeln
in der Eifel

13. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Günter Heß*
Farblichtbildervortrag: Sünden wider die Natur

14. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Direktor Dr. Karl Kunze,
Nürnberg-Kolleg*
Farblichtbildervortrag: Istanbul – eine historische
Deutung
(im Kleinen Saal)

14. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Dr. Dieter Planck, Stuttgart,
Landesamt f. Denkmalpflege Baden-Württemberg*
Farblichtbildervortrag: Ausgrabungen in der
Viereckschanze von Fellbach-Schmidlen.
Neue Erkenntnisse zur Deutung späteltischer
Viereckschanzen
(im Großen Saal)

20. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Georg Lohner*
Farblichtbildervortrag: Sonniges Irland

21. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*
Farblichtbildervortrag: Botanische Streifzüge
im Bereich des Genfer Sees und im Wallis

25. 4. 1983, 20.00 Uhr · *Gerhard Wölfel*
Farblichtbildervortrag: Das Pilzjahr 1982

27. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Erika Steinmeyer und
Günter Schwank*
Tonbildschau: Südamerikanische Impressionen:
Bolivien

28. 4. 1983, 19.30 Uhr · *Walter Rüfer*
Farblichtbildervortrag: Landschaft und Höhlen
im Muggendorfer Gebirge

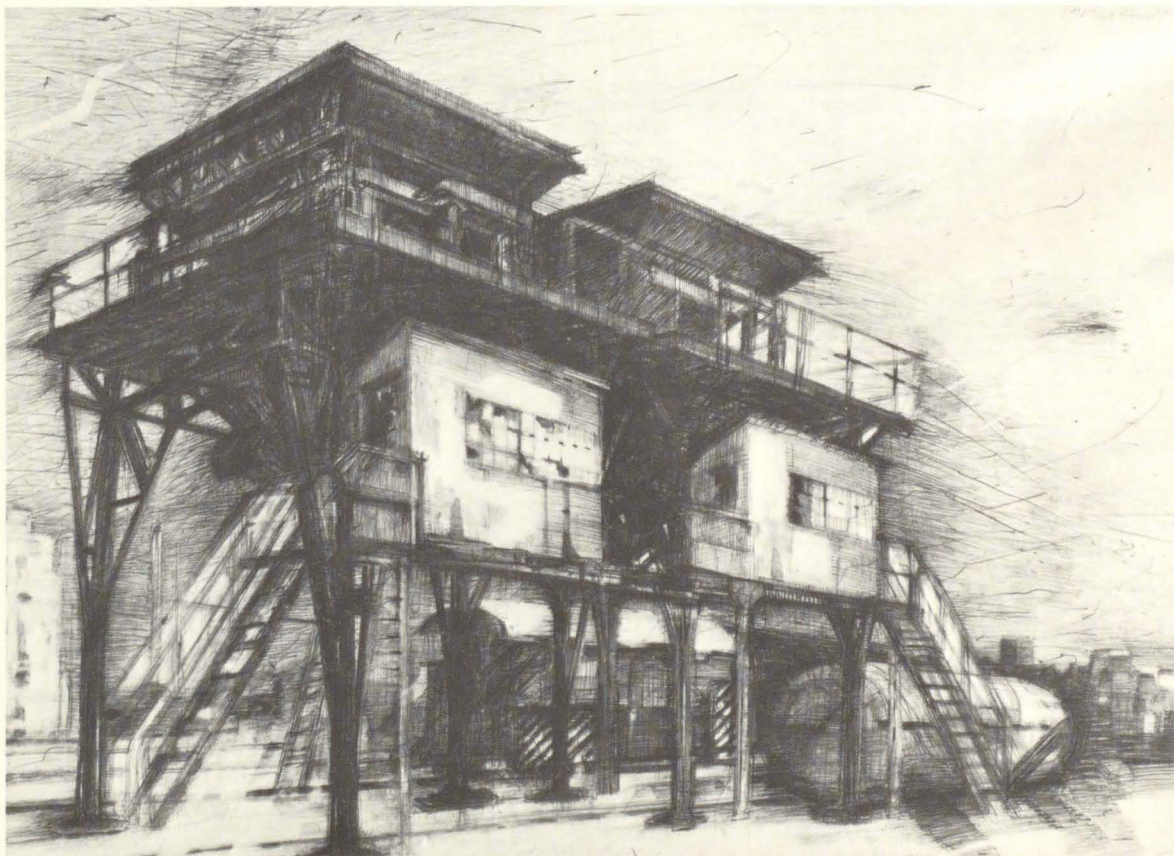
Holzern aufmontiert. Ursprünglich wohl neben der Apsis im Osten des ottonischen Domes in Augsburg angebracht, befinden sie sich heute im südlichen Seitenschiff der später erweiterten Kathedrale. Vor 1856 erfolgte die Anfertigung des Gipsabgusses. Die Hildesheimer Bronzetüren sind Zeugnisse der ottonischen Kunstperiode und mit dem Namen des heiligen Bernward, des Bischofs von Hildesheim (993–1022), aufs engste verbunden. In je acht übereinanderliegenden Feldern sind Szenen aus dem Alten Testament neutestamentlichen Begebenheiten gegenübergestellt. Stark plastisch vorspringende Reliefs mit Erzählungen von der Erschaffung des ersten Menschenpaares bis hin zum Brudermord des Kain füllen die linke Tür von oben nach unten, denen auf dem rechten Flügel von unten nach oben christologische Ereignisse von der Verkündigung an Maria bis zum „*Noli me tangere*“, der Begegnung Maria Magdalenas mit dem auferstandenen Christus, zugeordnet sind. Die Türflügel sind aus einem Stück gegossen und waren wohl ursprünglich an der Klosterkirche St. Michael in Hildesheim angebracht. Heute befinden sie sich in der Domkirche der Stadt.

Das aus 14 Teilen bestehende Geschenk aus Berlin erreichte in den letzten Apriltagen des Jahres 1855 wohlbehalten seinen Be-

stimmungsort. Die immer zahlreicher in Nürnberg eintreffenden Gipsabgüsse von bedeutenden Kunstwerken großen Formats, wie z.B. der Bamberger Reiter oder der Braunschweiger Löwe, werden den Museumsbeamten nicht selten Aufstellungsprobleme beschert haben. Außer Skulpturen wurden auch Siegel, Elfenbeine, Schmuckstücke, Bauteile und sogar Waffen in Gips erworben oder angefertigt und gleichberechtigt neben den Originalen in den Sammlungen präsentiert. In diesem musealen Konzept drückte sich das Bestreben des Museumsgründers, des Freiherrn Hans von und zu Aufseß, aus, ein möglichst umfassendes Bild der Vergangenheit zu vermitteln und die Abgüsse als kulturhistorische Quellen dem Besucher zugänglich zu machen. Unter diesem Aspekt der historischen Dokumentation deutscher Kultur stand die ästhetische Dimension des Kunstwerks hinten. Unter der Leitung August von Essenweins (1866–1892) erhielten die Gipsabgüsse in eigens errichteten historisierenden Bauten eine „*passende*“ Umgebung. Gustav von Bezold (1894–1920) ließ eine radikale Trennung der Gipse von den Originalen durchführen, weil er nur den Originalen einen echten Quellenwert beimaß. Im 2. Weltkrieg wurden dann viele der nicht transportablen Gipsabgüsse bei Fliegerangriffen zerstört.

Gipsabgußsammlungen waren im 18. und 19. Jahrhundert besonders beliebt. Sie entstanden aus dem Wunsch, weit zerstreute und oft schwer zugängliche Originale an einem Ort zu vereinen: Neben den Museen legten auch archäologische Institute und Kunstakademien große Gipsabgußsammlungen zu Studienzwecken an. Die älteste Sammlung dieser Art befand sich im Atelier des Paduaner Malers Squarcione (1394–1474). Als vorbildlich für die modernen Abgußsammlungen gilt das Musée de Sculpture comparée im Palais du Trocadéro in Paris.

Die neu ausgestellten Gipsabgüsse spiegeln einen Teil Geschichte der alten Nürnberger Institution. Darüberhinaus besitzen sie als Abformungen der drei mittelalterlichen Bronzetüren einen historischen Dokumentationswert über deren Zustand um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Und nicht zuletzt bieten sie die Gelegenheit, drei wichtige und räumlich weit auseinanderliegende Kunstwerke des mittelalterlichen Bronzegusses einer vergleichenden Betrachtung zu unterziehen. Der Besucher von heute wird beim Anblick der Türen vielleicht wie Zacharias von Uffenbach beim Besuch der Düsseldorfer Abgußsammlung im Jahre 1711 reagieren: „*Considerable Stücke von ganz entsetzlicher Größe*“.
Rainer Brandl



Christine Heuer „Kohlenschütte“ 1982, Bleistift

Christine Heuer

XXXI. Faber-Castell-Künstlerausstellung 2. April bis 31. Mai 1983

1934 in Fürstenwalde/Spree geboren. Studierte von 1952 bis 57 an der Werkkunstschule und der Kunstakademie in Düsseldorf sowie an der Staatlichen Akademie der bildenden Kunst in Stuttgart. Seit 1958 lebt und arbeitet sie in Wien. Sie hat mehrere Stipendien und Auszeichnungen erhalten. Unter anderem wurde ihr 1977 der Theodor-Körner-Preis der Stadt Wien verliehen. Von 1971 bis heute fanden viele Einzelausstellungen mit Zeichnungen und Aquarellen in Österreich und Wien statt. Viele sind Eigentum bekannter Museen oder öffentlicher und privater Sammler.

Christine Heuer stellt ältere und neue großformatige Bleistiftzeichnungen aus, die sich mit Gebäuden und Maschinen in und am Rande großer Städte – zumeist ihrer Wahlheimat Wien – befassen. Sie zeichnet präzise und fließend. Ihr Bleistiftstrich ist fest und bestimmt. Er sitzt dort, wo er hingehört. Er hält das typische Merkmal und die genaue Einzelheit fest. Und doch zerfließt alles. Striche werden zu Flächen, Licht und Schatten bilden sich, werden zur Faszination.

Christine Heuer ist eine Meisterin des Bleistifts. Sie beherrscht ihn virtuos und holt aus diesen Material alles heraus, was möglich ist. Zu

ihren ausgewählten Motiven sagt sie selbst:

„Was mich an meinen bevorzugten Sujets – also alten und neuen Fabriken, Industriegebäuden, Brücken, Förderanlagen, Maschinen und dergleichen – so reizt, ist vor allem die nachempfindbare, ablesbare Funktion. Die Architektur als Maschine, Anlagen, die fast wie Tiere wirken, Maschinen mit insektenhaften Bewegungen, bizarre Konstruktionen, die ihre Umgebung verändern – das regt mich auf!“

Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Heinrich Steding

Sonderausstellungen im Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Durch ein Geschenk anlässlich der Spielwarenmesse im Vorjahr ergab sich die Verbindung zu einer italienischen Spielzeugfirma und im weiteren Schriftwechsel wurde die Idee zu der Ausstellung von Entwürfen der beiden Professoren Rita Paolucci und Pasquale Nigro geboren. So freuen wir uns nun sehr, verschiedene Entwürfe dieser beiden Künstler im Hause verteilt vorstellen zu können. Entwürfe für Spiele, Spielfiguren und Verpackungen in unterschiedlichen Techniken geben dieser Präsentation eine reizvolle Vielseitigkeit.

Eine vor Jahren dem Spielzeugmuseum geschenkte Puppe, eine

Indianerin mit dem Kind auf dem Rücken im Tragetuch, die seit der Jubiläumsausstellung gezeigt wird, steht am Beginn der Beziehungen zu Frau Aithra Löt. Wir sind froh, ihre neuesten Puppengeschöpfe bei uns zeigen zu können. Da jede Puppe eine einmalige Schöpfung ist, geht von ihr etwas Besonderes aus. In den Arbeiten dieser Künstlerin, die sich bescheiden Puppenmacherin nennt, verbindet sich sicheres handwerkliches Können mit großem Liebreiz.

Beide Darbietungen sollen bis zum Herbst die Besucher des Spielzeugmuseums erfreuen.



Kulturläden

im Germanischen Nationalmuseum

Im Zusammenhang mit der vom Germanischen Nationalmuseum veranstalteten Ausstellung zum „Ländlichen Schmuck aus Deutschland, Österreich und der Schweiz“ wurden in einigen der vom Amt für kulturelle Freizeitgestaltung der Stadt Nürnberg eingerichteten Begegnungsstätten in den Wintermonaten 1982/83 unter fachkundiger Anleitung Kurse in der Herstellung von Schmuck veranstaltet. Es ging dabei unter anderem auch darum, für die in den Kulturläden bereits vorhandenen Hand-

arbeitsaktivitäten Möglichkeiten, die das Museum zu bieten hat, ins Gespräch zu bringen und vielleicht auf dieser Grundlage auch Zugänge zu den Techniken und Dekoren der im Museum verwahrten Altertümer zu schaffen. Das Kunstpädagogische Zentrum im Germanischen Nationalmuseum stellte für diese Kurse Materialien unterschiedlicher Art – Metalle, Edelhölzer, Kunststoffe, Leder – zur Verfügung und sorgte für die Bereitstellung von Bildmappen, die in die Tätigkeit der Kulturläden Anhalt und Anregungen einbringen sollten. Das Amt für kulturelle Freizeitgestaltung hatte es in Zusammenarbeit mit dem Kunstpädagogischen Zentrum übernommen, die Demonstration traditioneller Techniken durch Gold-

schmiede innerhalb der Ausstellung zu finanzieren, auch wurden Führungen angeboten und durchgeführt. Schließlich konnten Ergebnisse der Kurse, also von den Teilnehmern an den Veranstaltungen gefertigte Schmuckstücke in der beträchtlichen Vielfalt der Typen und Formen, der Materialien und Dekore, in den letzten Wochen der Laufzeit der Ausstellung in diese einbezogen werden. Zwar war ein Netz mannigfaltiger Verbindungen zwischen dem Schaffen in den Kulturläden und dem Museum geknüpft, doch ist es ein Resultat des Zusammenwirkens, daß diese Beziehung bei künftigen Planungen zu intensivieren und stärker zu strukturieren ist.

Bronzeplastiken von Gernot Rumpf

Eine Ausstellung der Albrecht Dürer Gesellschaft im Germanischen Nationalmuseum, 6. März bis 24. April 1983

„Handwerkliche Tradition und neue Wege im plastischen Bereich“ sind Richtlinien, die sich Gernot Rumpf selbst für sein bildnerisches Schaffen gesetzt hat. Der 1941 in Kaiserslautern geborene Künstler, der in Neustadt an der Weinstraße lebt, gehört zu den wenigen Bildhauern, die ihre Arbeiten selbst gießen. Durch die Ausführung dieses komplizierten Handwerks verfügt er über eine sehr genaue Kenntnis der Eigenarten des Materials der Bronze. Es gibt bei ihm geschlossene Formen und Gestaltungen mit feinsten Verästelungen, die eine Perfektion in der Gießtechnik erfordern. Rumpf, der Glocken sammelt, und die Glocke in seine bildhauerischen Inventionen mit einbezieht, erweitert dadurch einen Teil seiner Arbeiten um den akustischen Bereich, der ebenfalls dem Material Bronze eigen ist.

Bei der Durchformung seiner Themen spielt das Tier eine zentrale Rolle. Wir finden Widder- und Stierköpfe, Schnecken und Tauben, aber selten sind dies künstlerische Gestaltungen des Themas „Tier“ um seiner selbstwillen; denn Rumpf ist ein Dichter, der sich in Bildern auszudrücken liebt. So ist der Stier gesehen als ein „Minotauros“ von ungeheurer Dynamik, und der Löwenkopf wird bei Rumpf zur Maske des „Nemeischen Löwen“, der Affe, der an Heidelbergs Alter Brücke steht, wird mit dem Attribut der Selbsterkenntnis, dem Spiegel, ausgerüstet. Eine besondere Vorliebe hat der Künstler für Mischwesen, sei es in der Verbindung von Tier und Mensch, oder die „Kreuzung“ von verschiedenen Tierarten. So gibt es die Gottesanbeterin, die Klarinette spielt, und den Fliegenkopf der auf einem Körper mit vier Frauenbeinen sitzt, die Robbe mit den Menschenhänden anstelle Flossen, die als Allegorie der Trägheit anzusehen ist.

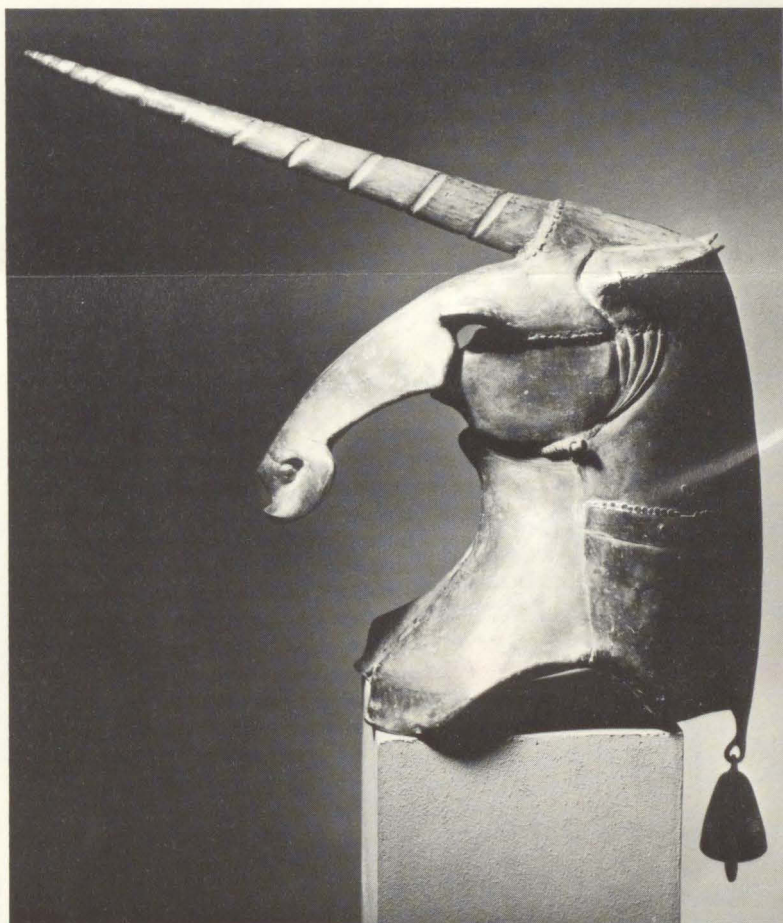
Gernot Rumpf besitzt als Kind eines Weinlandes ein dionysisches Gemüt, dem eine sprudelnde Phantasie, Lust am Spiel und Heiterkeit eigen sind. So gelang ihm für seine Heimatstadt eine der humorvollsten Brunnengestaltungen, die in der Bundesrepublik in der Nachkriegszeit aufgerichtet wurden, bestehend aus einer Gruppe des pfälzischen Fabelwesens, Elwedritsche genannt. Das sind Vögel mit vielen Entenfüßen, teils mit Vogelköpfen, teils mit Menschenköpfen, die Wasser und gegebenenfalls auch Wein

verspritzen. Eine Elwedritsche ist auch in der Nürnberger Ausstellung zu sehen.

Rumpf findet aber auch Ausdrucksmöglichkeiten für die dunklen Seiten unserer Gegenwart: Angst, Aggression, düstere Kriegsvisionen bringt er durch Helme zum Ausdruck, die mit Messern und Visieren bestückt, oder als unheimliche Tausendfüßler daherkommen. Bedrückende Visionen eines Hieronymus Bosch werden hier in Dreidimensionalität greifbar. Unwirkliches wird – wie oft im gesamten Werk von Gernot Rumpf – durch seine gestalterische Phantasie zur künstlerischen Realität.

würdig hält, die Zeiten zu überdauern... so schwingt zu den Themen, die ich in meinen Plastiken versuche darzustellen, all das mit, was bereits in Bronze entstanden ist... Bei meinen Arbeiten erhalten greifbare Formen zumeist einen neuen Inhalt und werden in ihrer Bedeutung vielschichtig umfunktioniert. Unterschiedliche Verständnisebenen werden angesprochen. Meine Aufgabe als Bildhauer sehe ich auch darin, daß ich in Beibehaltung handwerklicher Tradition neue Wege im plastischen Bereich zu beschreiten suche.“

Elisabeth Rücker



Gernot Rumpf: Einhornmaske, Bronze, 94 cm

Daß er bei aller Produktivität nicht vergißt sich selbst strenge Maßstäbe zu setzen, die aus einem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber den Leistungen der Vergangenheit entspringen, dies verdeutlichen folgende Äußerungen von ihm: „Man sollte sich sehr wohl überlegen, was man in Bronze gießt, welche Invention man für

Katalog mit 11 Farbtafeln, 38 schwarz-weiß-Abbildungen. DM 15,-. Für Mitglieder der Albrecht Dürer Gesellschaft DM 12,-.